

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 51  
  
**Artikel:** Podbielskis Postreformen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-434126>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der kleine Savater.

Phyfiognomifche Studien.

Am Schluß des Jahres thut's Jedem gut,  
Wenn er ſich ſelbſt erkennen thut;  
Es ſollen Kindlein, Männer, Frauen  
Recht gründlich in den Spiegel ſchauen,  
In ihren Anblick ſich vertiefen  
Und ſelber ſich die Nieren prüfen.  
Als Chateſmus folgt drum hier  
Ein phyfiognomiſches Brevier:  
Wer in ſich ſelber iſt vernarrt  
Und jeden Blick nach außen ſpart,  
Der kriegt für ſein zwerghaft Gehirn  
Als Kapſel eine dicke Stirn.  
Wenn aus dem Kopf die Augen ſtehn  
Und ſchier wie Pflügerdäule ſich drehn,  
Recht böllenhaft, faſt kugelförmig,  
Der iſt im Hirt nicht ganz geſund.  
Ein Mädchen mit zu ſpitzem Kinn  
Hat Maleſtätigkeit im Sinn,  
Da muß man küſſend erſt probieren,  
Ob weitem Schritt man ſoll riskieren.  
Ein Menſch mit zwiſchelköttem Haar  
An Judas mahnt und Iſſaſchar,  
Dem ſieht zu jeder Zeit es gut,  
Wenn er ein Gläſchlein wigen thut,  
Kopffteuer ſei's und Löſegeld,  
Daß er verunziert hat die Welt.  
Da, wo die Lippen fleiſchig ſind,  
Geſchwollen wie zwei Bratwürſtlein,

Darüber eine Pflaumennäſe,  
Wer das beſiſt, iſt treu dem Glaſe  
Und tren dem Meſſer und der Gabel,  
Doch fern vom Mädchen bleib' ſein Schnabel.  
Hat Eine Grübchen in den Wangen,  
Die hat nach einem Kuß Verlangen,  
Es iſt kein Grüblein ja ſo klein,  
Ein liebes Vöglein niſtet drein.  
Wer ſchnüffelfnd riechen will den Wind,  
Trägt tief im Nacken ſeinen Grind,  
Dem regnets von dem Rand der Dächer  
In die verwegnen Naſenlöcher.  
Ganz anders, ſchier gar rüſſelgleich,  
Die Naſe wird, fünf Zoll Bereich,  
Wer ſie in jedes Häſelein ſtreckt,  
Aufſchmeckerei damit begreift.  
Wo eine Naſe griechiſch ſchön  
An einer Jungfrau iſt zu ſehn,  
Dazu die Augen junghaft,  
Daß ſich die Welt darein vergaſſt,  
Dieſelbe, Leſer, wie du weiſt,  
Iſt von zu vielen ſchon umkreiſt,  
Und wenn du meiniſt, du haſt ſie ſelber,  
Biſt du am End das Kalb der Kälber.  
Ein Kinn à zehn, zwölf, dreizehn Haar  
Scheint manchem Jüngling wunderbar;  
Hundsmilch aufſtreichen hilft da ſehr,  
Es kommt ja nichts von ungeſähr.

Wem handbreit überm Hemdesfragen  
Nach links und rechts die Köpfel tagen,  
An dem kann man beim Exerzieren  
Handfertigkeit gar ſchön ſtudieren,  
Denn durch des Korporales Griff  
Kommt der Rekrut zum wahren Schliſſ.  
Ein Mädchen mit gekrautem Haar  
Gibt einen Anblick wunderbar,  
Doch häufig iſt auch kraus der Sinn,  
Der ſtekt in ſolchem Köpflein drin,  
Bis wirbelförmig wird der Gatte,  
Der ſie zur Frau erkoren hatte.  
Wo läckenhaft die Zähne ſind,  
Ein Auge ſteif, das andre blind,  
Da denke lieber nicht ans Freien,  
Es könnte ſpäter dich gereuen;  
Denn manche mit zahloſem Maul  
Iſt doch im Biſſigſein nicht faul.  
Doch ſiets bedenke, Menſchenkind,  
Was andern fehlt, ſiehſt du geſchwind,  
Jedoch in punkto eigne Fehler  
Biſt ſiets du ein gewandter Fehler;  
Und wenn du nun ein Mädchen nähmſt,  
Zur teuren Gattin ſie bekämſt,  
Und thäſt nach gründlichem Ergründen  
An ihr fünf ſchwere Fehler finden,  
So würd' es, ſündeſt du daneben,  
Mit deinen juſt ein Duzend geben.

## Eulalia Pampertuta über die Flotte.

Tit.



Aber es berührt mich jungfräulich-  
weiſe doch und dennoch ganz eigen-  
tümlich, und in meiner reinen Bruſt  
iſt eine ausgeſprochene Abſcheulichkeit  
wohnhafte gegen den Ausdruck: „Deutſche  
Flotte“. Was iſt eine Flotte? Jeder  
nur halbwegs verdorbene Jüngling  
kann mir antworten auf dieſe heikle  
Frage, und es wirkt in meinem Buſen  
wie Sprengpulver, wenn ich fort und  
fort leſen muß, daß der doch muſter-  
haft familienväterliche Wilhelm immer  
und immer auf Vermehrung der deut-  
ſchen Flottthaftigkeit losrudert und  
ſteuert.

Zwar die frömmere rechte Seite  
ſtimmt ihm nicht ſo ganz bedingungslos zu, weil ſie in anhänglichen Rettungs-  
booten die unvertilgbaren Jeſuiten zu landen gedenkt.

Ich habe zwar gar nichts gegen oder für die Jeſuiten. Sie ſind mir  
blos zuwider wegen ihrer unfreiwilligen Co'i-Batterie. Anerkenntniswert iſt  
aber doch der Umſtand, daß dieſer mehr oder weniger heilige Orden mit mir  
ſich empört gegen das Wort „Flotte“! In Konſtantinopel kann man dieſen  
Begriff nicht geholt haben, weil dort nicht die haremminiſtrierten Jungfrauen,  
ſondern die männlichen Bilder „flott“ ſind. Umſomehr iſt's eine trauerbare  
Erſcheinung, daß es eine deutſche Flotte gibt, die ſich vermehren ſoll.

Warum findet man da nicht Ausdrücke, die einen mehr natürlichen und  
moralischen Eindruck machen?

Es handelt ſich um Gewaltmärsche im Waſſer, und alſo rede und  
ſchreibe man: deutſche Fluderei, Flutſcherei, Flottſcherie, oder an Segel und  
Fahnen mahnend: Flatterie oder den nobel tönenden Namen: Flattanterie.

Das ſind ſo meine weiblich emanzipierten Gedanken, die mein Gehirn  
durchſchiffen, und die ich wie ein Meerſturm über ſämtliche meerumſchlängelte  
Gebiete ſtürmſtuten möchte. Da badet und waſchet Euch im Waſſer meiner  
antiſtotten friedliebenden Gefinnungsreinlichkeit.

Eulalia.

## Telegramm aus dem Himmel.

Hiermit nehme ich mein im „Wintermärchen“, 3. Aufzug, letzte Szene,  
geäußertes Wort:

„Ihr ſeid verſetzt ins ſchöne Böhmen“

feierlich zurück und bedaure dasſelbe.

Shakespeare, D. a. D.

## Ratſchläge.

Der Deutſchenhaſſer Porderley in New-York iſt zum Einwanderungs-  
kommiſſär ernannt worden. Man ſoll die europäiſche Einwanderung nach  
Amerika aufs Schärfſte beſchränkt werden. Wir raten daher:

Wer nach Amerika auswandern will, fahre nicht direkt dorthin, ſondern  
ſiege vorher in Rußland, Schweden oder ſonſt wo ab. Wem es in dieſen  
Ländern gefällt, der bleibe da und vergeſſe, wohin er eigentlich hin wollte.

Iſt man aber bereits im New-Yorker Haſen, ſo erkundige man ſich dort,  
wo man den beſten Wein trinken kann. Die Antwort wird lauten: in Köln,  
in Baſel, in Zürich oder ſonſt wo. Natürlich wird man ſchleunigſt dahin  
zurückkehren und entgeht allen Unannehmlichkeiten beim Einwanderungs-  
Kommiſſär.

## Podbielskis Poſtreformen.

So ein Huſarengeneral kann nicht nur exerzieren,  
kommt er zur Poſt, ſo kann er auch ein biſchen reformieren.  
Druckſachen nach Caſanien und nach dem Land der Lappen,  
Für die darf man an Porto ſehr nicht gar zu viel berappen.  
Doch die Reform im deutſchen Reich, läßt die denn auf ſich warten?  
O nein, geändert hat man ſchon den Ausdruck auf den Karten.

## Deutſche Wahlvorbereitungen zu den Wahlen 1898.

Im Berliner Reichskanzlerpalais wird ein großer Kriegsartikel ausge-  
arbeitet, der an alle offiziöſen Zeitungen verſendet werden ſoll. In dieſem Ar-  
tikel wird bei Nichtbewilligung der Marine-Vorlage ein fürchterlicher Krieg gegen  
die Bewohner der Fidſchi-Inſeln in Ausſicht geſtellt. Um den Reichstag zu er-  
ſchrecken, werden vor dem Reichstaggebäude einige Kanonen abgeſchoſſen werden.

## Zum hundertjährigen Geburtstag Heines.

(13. Dezember 1797.)

Du, dem im deutſchen Reiche man kein Denkmal wollt' errichten,  
Weshalb kamſt du denn auf die Welt, weshalb? Wohl um zu dichten?  
O Jemine, was ſoll das mir, du warſt nicht patriotiſch  
Und haſt bekämpft gar — ſchauerhaft! — was irgend war deſpotiſch.  
Du haſt ja keinen Gott verehrt und wohl auch keinen Teufel,  
Warſt angekränkt immerzu von atheiſtiſchem Zweifel.  
Auch haſteſt du nicht viel Moral, biſt nicht ſolid geweſen,  
Zur Kirche gingſt du nicht, haſt nicht die „Kreuzzeitung“ geleſen.  
Haſt deine Schulden nicht bezahlt, bevor du biſt geſtorben,  
Haſt weder einen Orden noch auch Titel dir erworben.  
Zieh', Bürger, dir die Mütz' der Nacht drum über deine Ohren  
Und ruſe aus: O Heine, wärſt du doch gar nicht geboren!